

# VISUALISIERUNG EINES GENERATIONENPROJEKTS

Bilder der Zukunft und das Erlebnis des realen Ortes Monika Weiß

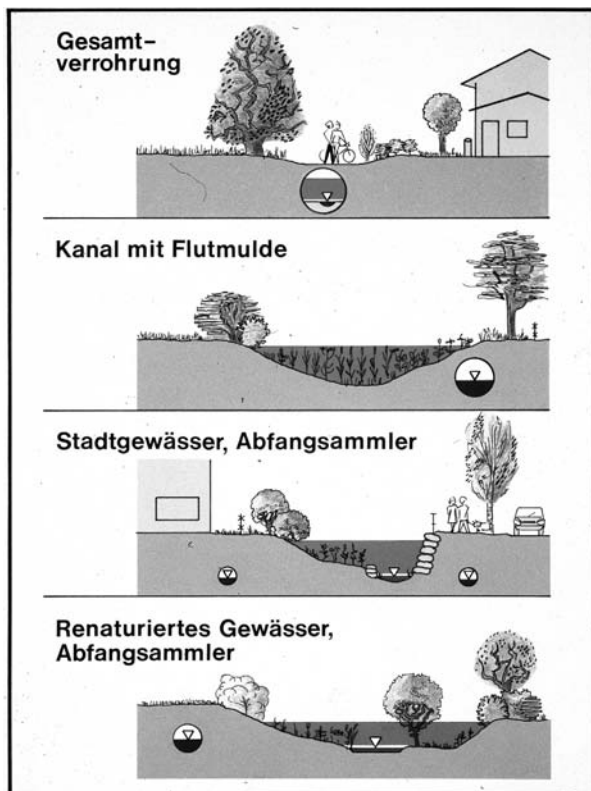
14

SRL

SCHWERPUNKT · PLANERIN 1\_13

Ob Neuanlage eines Dorfplatzes oder Konzept für die Umgestaltung einer ganzen Region – ohne entsprechende Visualisierung ist Planung kaum zu vermitteln. Computergenerierte Bilder versprechen heute bereits für morgen idyllische Parklandschaften, Darstellungen neuer urbaner Plätze suggerieren oft mehr kühlen Lifestyle als Lebensraum zum Wohlfühlen. Gerade in der Kommunikation mit den Bürgern entstehen so nicht selten Missverständnisse. Fehlt der erläuternde Kontext, macht sich schnell Enttäuschung breit, wenn nach dem Abzug der letzten Baufahrzeuge zwischen Bild und Realität noch eine beträchtliche Lücke klappt.

Eine besondere Herausforderung stellt die Visualisierung von Planungsaufgaben dar, wenn das Projekt sowohl bezogen auf den zeitlichen Horizont als auch auf die Größe der zu beplanenden Fläche enorme Dimensionen aufweist wie beispielsweise beim Generationenprojekt Emscher-Umbau: Im nördlichen Ruhrgebiet wird hier – gesteuert von der Emschergenossenschaft in Essen – ein gesamtes Fluss-System von überwiegend offenen Schmutzwasserläufen über einen Zeitraum von gut 30 Jahren wieder in einen möglichst naturnahen Zustand versetzt. Das Abwasser fließt künftig in geschlossenen Kanälen unter der Erde. Die Umgestaltung umfasst den 85 Kilometer langen Lauf der Emscher sowie über 256 Kilometer an Nebenflüssen in der Region zwischen Holzwickede und Dinslaken. Ziel ist eine Aufwertung der gesamten Emscherregion durch Maßnahmen, die weit über die Neugestaltung der Gewässerläufe hinausgehen.



Schematische Darstellungen von 1989: verschiedene Möglichkeiten zur Umgestaltung der Emschernebenläufe (Quelle: Emschergenossenschaft)

Wie visualisiert man ein solches Generationenprojekt? Für Ralf Schumacher, Landschaftsplaner und Leiter der Stabsstelle Emscher-Zukunft bei der Emschergenossenschaft, ist diese Frage ein zentraler Punkt, da gute Visualisierungen eine wichtige Voraussetzung dafür sind, erfolgreich in den partizipatorischen Prozess einzutreten: „Bei einer so komplexen Planungsaufgabe wie dem Umbau des Emschersystems spielt der Dialog mit allen Beteiligten eine entscheidende Rolle. Aussagekräftige Bilder helfen hier bei der Informationsvermittlung und dienen als Diskussionsgrundlage. In den Neunzigerjahren gab es noch viele technisch anmutende Schnittgrafiken, heute ist dank fortgeschrittener Technik eine differenziertere Darstellung möglich, z. B. mittels fotorealistischer Bilder. Ein wichtiger Meilenstein im Planungsprozess war für uns der Masterplan Emscher-Zukunft von 2006. Dieses langfristige Entwicklungskonzept wurde im kontinuierlichen Austausch mit den zahlreichen Partnern aus Politik und Wirtschaft sowie weiteren Institutionen erarbeitet. Der Masterplan vermittelt städtebauliche und landschaftsgestalterische Leitbilder, die Spielraum für Anpassungen und Weiterentwicklungen im Laufe der Jahre lassen. Als gemeinsame Vision möchten wir das Bild eines Neuen Emschertals in den Köpfen der Menschen verankern und zum Mitgestalten motivieren“.

## MEHR KLARHEIT DURCH STUDIEN

Im Verlauf des Planungsprozesses wird diese Zukunftsvision von der Emschergenossenschaft auch immer wieder bei verschiedenen Fach- und Bürger-Veranstaltungen gezeigt und erläutert. Um festzustellen, welche Vorstellungen und Wünsche die Menschen vor Ort bewegen, kommen zudem Studien zu unterschiedlichen Themenaspekten zum Einsatz. So realisierte das Bochumer Institut com.X im Auftrag der Emschergenossenschaft eine Studie zu der Fragestellung, auf welche Art und Weise die in unmittelbarer Nähe der Emscher wohnenden Bürgerinnen und Bürger die bereits umgebauten Gewässer wahrnehmen. Neben einer telefonischen Befragung von über 500 Anrainern, ergänzt durch qualitative telefonische Intensivinterviews, setzte das Institut auf Begehungen. Dazu Thomas Quast, Geschäftsführer von com.X: „Ein Ergebnis unserer telefonischen Befragungen war, dass die Bürgerinnen und Bürger am häufigsten einen gestalteten Landschaftspark an der neuen Emscher aufsuchen würden. Gemeinsam mit Ralf Schumacher und seinem Team haben wir daher den Nordsternpark in Gelsenkirchen ausgewählt, um hier in der realen Landschaft, ergänzt um verbale Beschreibungen zukünftiger Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch mithilfe von Zukunftsvisualisierungen – allerdings direkt an Ort und Stelle und im direkten Vergleich mit dem Ist-Zustand – Gestaltungsoptionen aufzuzeigen. Gleichzeitig wollten wir Präferenzen sowie mögliche Bedenken und Ablehnung ermitteln. Dazu wurden nach repräsentativen Kriterien Emscheranrainer und emschernah wohnende Bürgerinnen und Bürger aus dem

gesamten Einzugsgebiet gesucht und eingeladen. Die Begehungen fanden dann mit zwei Gruppen à zwölf Personen statt.“

### **VOR-ORT-ERLEBNIS BRINGT NEUE EINSICHTEN**

Warum ein solcher Aufwand? Laut Thomas Quast ist die Begehung realer Orte ein idealer Ausgangspunkt für eine Diskussion. Obwohl sie mit relativ hohem logistischen Aufwand verbunden ist, wenn man das mit Gruppen- oder Einzeldiskussionen in Studios vergleicht, wo ja die Möglichkeit besteht, Bilder, Präsentationen oder Videos zu zeigen. Aber andere Studien, u. a. auch für die Emschergenossenschaft, haben gezeigt, dass befragte Bürgerinnen und Bürger insbesondere bei Zukunftsvisualisierungen oft falsche und/oder

Was zeichnet nun den Nordsternpark als Begehungsort aus? Nach Ansicht von Thomas Quast war der Park für das Vorhaben ideal, weil man dort auf einer Route, die ohne Betrachtungs- und Erklärungsstopps in ca. 15 Minuten zu begehen ist, auf sehr viele für die Planung und die Studie relevante Aspekte am Objekt eingehen konnte. Hier findet sich der noch unveränderte, geradlinige und über eine weite Strecke einsehbare Lauf der Emscher im Betonbett in unmittelbarer Korrespondenz zum viel größeren Rhein-Herne-Kanal. Letzterer wird – das haben Studien gezeigt – gegenüber der Emscher viel stärker als Fluss erlebt, obwohl der Kanal selbstverständlich ebenfalls komplett künstlich ist. Allein diese Korrespondenz ist eher nur erleb- als visualisierbar.



Zustand der Emscher 2012: Blick von einer Brücke im Nordsternpark (Quelle: Emschergenossenschaft)

nur sehr vage Vorstellungen von Planungen gewinnen. Zudem blieb umgekehrt ebenfalls oft unklar, welche tatsächlichen Vorstellungen die Befragten haben, wenn sie Landschaften etwa als Natur beschreiben. So ist laut Quast die Aussage einer Dame im Rahmen der Begehung eines bereits umgebauten Nebenlaufs der Emscher schon zum Bonmot geworden: „Dass ist ja jetzt alles toll mit der Natur hier, aber müssen die Steine im Bach so vermoost sein?“ Auch viele andere Erkenntnisse zeigen einerseits, dass beispielsweise unter Natur eher eine parkartige oder sogar landwirtschaftlich intensiv genutzte Landschaft verstanden wird, und andererseits, dass die „Wunschlandschaft“ durchaus so gestaltet sein soll, dass sie auch für intensivere Freizeitnutzung taugt.

### **VISUELLE ETAPPENZIELE VERDEUTLICHEN PROZESS-CHARAKTER**

Auf einer Brücke über die Emscher wurden dann von Ralf Schumacher und seinem Team anhand von großformatigen Ausdrucken Zukunftsvisualisierungen der Emschergestaltung in diesem Abschnitt gezeigt und erläutert – was ist konkret geplant, warum und welche Grenzen gibt es. „Während die älteren Visualisierungen in der Regel gleich den gewünschten Endzustand der landschaftlichen Umgestaltung zeigen, setzen wir jetzt verstärkt auf Bilder, welche die Veränderungen der Flusslandschaft in zeitlichen Etappen verdeutlichen, beispielsweise nach einem, nach zwei, vier, sechs, acht und zwölf Jahren. Dafür werden aktuelle Fotos des zu beplanenden Abschnitts mit realen Fotos von

einem anderen Ort überblendet, der den avisierten Zustand der zu beplanenden Stelle bereits erreicht hat. Die Perspektive der Bilder ist immer gleich: der menschliche Blick auf die Emscher von einer Brücke oder einem Weg aus gesehen“, erläutert Schumacher.

Um ein solches, bereits seit vielen Jahren umgebautes Gewässer auch in der Realität zu sehen, wurde als weiterer Begehungsort der Dorneburger Mühlenbach in Bochum besucht. Er verdeutlichte dann noch einmal in natura, wie weit – oder eben auch wenig weit –, jedenfalls aus Sicht des Laien, sich ein ehemals kanalisiertes Gewässer durch die Uferentfesselung verändert und in seinem Lauf wandelt. Also quasi ein Realblick auf die Zukunft der Emscher an einem kleineren Zulauf und für den Zustand weitgehen-

informierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern zum ersten Mal klar, dass die Emscher in Zukunft auf vielen Strecken in ihrem absolut geradlinigen und gegenüber der umgebenden Landschaft sehr tief liegenden Bett mit hoher Eindeichung bleiben wird und allenfalls darin ein wenig mäandern kann – wie am Beispiel Dorneburger Mühlenbach gezeigt wurde. Zudem bleibt an vielen Stellen womöglich sogar der direkte Zugang zum Ufer und Wasser zumindest offiziell verwehrt. „Hier konnte man dann schon merken, dass die Erwartungen vieler Diskussionsteilnehmer doch deutlich weiter gingen. Aber Erklärungen, dass ein annähernd dem Ursprungszustand des Emscherverlaufs entsprechender Rückbau – wenn überhaupt möglich – aufgrund des dann tatsächlich stark mäandrenden Verlaufs mit Auen-



Circa sechs Jahre nach einer Umgestaltung; Visualisierung von 2012

der Selbstüberlassung des Gewässers. An beiden Orten wurden zudem Gebäude und Anlagen der Emschergenossenschaft und ihre Gestaltung in die Befragung einbezogen.

Das persönliche Vor-Ort-Erlebnis kann sogar bei informierten Bürgern noch letzte Unklarheiten über das Wie und Warum von Planungsprozessen ausräumen – das wurde ebenfalls bei den Begehungen deutlich. Thomas Quast berichtet, dass die meisten Anwohner zwar bereits sehr realistische Vorstellungen von der Umgestaltung ihrer Umwelt hatten: Sauberes Wasser, Grün, Rad- und Spazierwege sowie Zugang zu den Ufern, das erfüllt schon meist die Erwartungen. Durch die Erklärungen und Visualisierung im Nordsternpark wurde aber auch vielen, zum Teil sehr gut

und nötigen Überschwemmungsflächen größere Teile des dicht besiedelten nördlichen Ruhrgebiets komplett umformen würde, haben auch hier zu erstaunlich großer Akzeptanz geführt. Dazu beigetragen haben ebenfalls die Zukunftsvisualisierungen, die unmittelbar am realen Emscherbett aufgezeigt haben, was dennoch an Gestaltungsmöglichkeiten bleibt und wie sehr sich Ist- und Zukunftszustand unterscheiden werden, ohne dass hier auf ‚spektakuläre‘ Darstellungen zurückgegriffen wurde“, erinnert sich Quast.

#### **GUTE VISUALISIERUNGEN ERMÖGLICHEN DIALOG AUF AUGENHÖHE**

Gerade für die Kommunikation zwischen Planern und Bürgern bietet sich die Kombination von Erläuterungen und

anschaulichen Zukunftsvisualisierungen am Ort des Planungsvorhabens selbst an, z.B. in Form von „Aussichtspunkten“ oder „Infopunkten“, wie sie bei größeren Bauvorhaben oft eingesetzt werden – so etwa beim Phoenix-See in Dortmund. Einen Aspekt sollte man hier laut Thomas Quast aber nicht aus den Augen verlieren: „Nicht jede Stakeholdergruppe wird durch die gleichen Visualisierungen angesprochen – das ist eigentlich banal, wird aber oft missachtet. Bei einem sowohl für Freizeit- und Naherholung als auch Gewerbenutzung geplanten Projekt konnten wir sehen, dass Visualisierungen und auch verbale Beschreibungen, die Investoren oder Gewerbenutzer ansprechen – nüchterne, computergenerierte Darstellungen, bevölkert mit halbrealen Darstellungen Flanierender, wie frisch aus

den tatsächlich für das Vorhaben praktisch oder planerisch Verantwortlichen sprechen. Läuft das gut und das Projekt ist nicht ein per se negativ wahrgenommenes, hat dies auch insgesamt erstaunlich positive Imageeffekte für ein Unternehmen oder eine Institution – das zeigt eine unserer aktuellen Studien. Bei Visualisierungen und Erläuterungen sollte man immer im Blick haben, welche Zielgruppe man ansprechen will und auch einmal über seinen Schatten als Fachfrau oder Fachmann springen. So haben wir in einer Evaluation für das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung zu einer Wanderausstellung in und anhand eines experimentellen Realgebäudes zum Thema Energieeffizienz zeigen können, dass die puristische Innenraumgestaltung des Gebäudes, die Architekten und Planer fas-



Circa zwölf Jahre nach einer Umgestaltung; Visualisierung von 2012

der Mittagspause im Düsseldorfer Medienhafen –, auf viele Bürger eher steril, fremd und beinahe abschreckend wirken und Akzeptanz mindern können, vor allem wenn das Vorhaben nicht in einer großen Stadt stattfindet. Viele Zukunftsvisualisierungen, die sehr aus dem Planerblick heraus erfolgen, oft mit Vorlieben für Abstrahierungen, Reduzierungen, klare Linien und Räume öffnender Geometrie und Symmetrie, erzielen ähnliche Effekte bei den Bürgern.“

Aus seiner Arbeit kann Thomas Quast daher einige Empfehlungen ableiten wie Planer und Bürger noch besser auf Augenhöhe kommunizieren. „Wenn möglich, sollte man am Ort eines Planvorhabens feste Punkte einrichten, die das Projekt erläutern und visualisieren sowie Führungen oder Ähnliches anbieten. Wobei Bürger immer gerne mit

ziniert, viele Besuchende irritiert. Das Anschauungs- und Überzeugungspotenzial der insgesamt gelungenen und zielführenden Ausstellung wurde daher nicht voll ausgeschöpft“, unterstreicht Quast.

*Monika Weiß, Dipl.-Ökonomin, freie Autorin*

Der Artikel ist auf der Grundlage von Interviews mit Thomas Quast, Kommunikationswissenschaftler M. A., Geschäftsführer des com.X Instituts für Kommunikations-Analyse und Evaluation, Bochum, sowie Ralf Schumacher, Dipl.-Ing. Landschaftsplanung, Leiter der Stabsstelle Emscher-Zukunft der Emschergenossenschaft, Essen, entstanden, die im Dezember 2012 geführt wurden.